

Christian Möller

Die Erbauung der Gemeinde aus der "lebendigen Circulation des religiösen Interesses" bei Friedrich Schleiermacher

Kaum ein Theologe hat auf die Erneuerung der Kirche im 19. Jh. einen so prägenden Einfluß gehabt wie Friedrich Schleiermacher. Ob man an die "zwei unvorgreiflichen Gutachten" von 1804¹ oder den "Vorschlag zu einer neuen Verfassung der protestantischen Kirche im preußischen Staate" von 1808² oder an die akademische Wirksamkeit oder an die rege Predigtstätigkeit auf Berliner Kanzeln denkt, so zielt bei Schleiermacher eigentlich alles auf eine Erneuerung der Kirche aus der Kraft lebendiger Gemeinden ab. Seine Kritik gilt vor allem der von einem übermächtigen Staat gelenkten und zur moralischen Lehranstalt mißbrauchten Staatskirche, während er selbst auf eine eigenständige Kirche des Volkes hinaus will, die auf lebendigen Einzelgemeinden basiert. Deshalb konzipiert Schleiermacher seinen "Vorschlag zu einer neuen Verfassung der protestantischen Kirche" von der Gemeinde als der Basis aller weiteren Überlegungen her, wie auch die presbyterial-synodal geordnete Kirche für ihn das erstrebte Ideal ist³. Doch nicht von Verfassungen und Ordnungen erhofft sich Schleiermacher die erneuerte Kirche, sondern von dem, was er "die lebendige Circulation des religiösen Interesses" in der Gemeinde und zwischen den Gemeinden nennt. Wie diese "lebendige Circulation" zum inneren Prinzip des Gemeindeaufbaus bei Schleiermacher wird, soll nun an einigen seiner Schriften deutlich werden.

1. Die lebendige Circulation des religiösen Erlebnisses in der Haus- und Personalgemeinde

In den "Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern" (1799)⁴ trägt die vierte Rede den Titel: "über das Gesellige in der Religion oder über Kirche und

Priestertum". Diese Rede ist von der Sehnsucht nach einer herrschaftsfreien Kirche voll "gegenseitiger Mitteilung" erfüllt. Schleiermachers Vorbild⁵ sind neben der Herrnhuter Brüdergemeine vor allem die amerikanischen Freikirchen, während ihn Abscheu vor der Staatskirche erfüllt, "wo viele Hunderte versammelt sind in großen Tempeln und ihr Gesang schon von fern Euer Ohr erschüttert" (135). Und doch will er die bestehende Staatskirche nicht einfach rechts liegen lassen, sondern sie in ihrem relativen Recht als Vorbereitung für die wahre Kirche gelten lassen. Freilich müsse ihre Deformierung zur Lehrkirche und zur Moralanstalt für die Erziehung der Massen überwunden werden, woran vor allem die Vermischung von Staat und Kirche schuld sei. Die Parole müsse lauten: "Hinweg also mit jeder solchen Verbindung zwischen Kirche und Staat - das bleibt mein Catonischer Ratsspruch bis ans Ende, oder bis ich es erlebe, sie wirklich zertrümmert zu sehen." Das andere Übel sei die vom Parochialzwang geknechtete Gemeinde. Deshalb lautet die andere Parole: "Hinweg mit allem, was einer geschlossenen Verbindung der Laien und Priester unter sich oder miteinander auch nur ähnlich sieht!" (153)

Schleiermachers positive Vorschläge zum Gemeindeaufbau konzentrieren sich in den Reden auf die Sammlung kleiner Haus- und Personalgemeinden, die sich um einen religiös bewußten und erweckten "Priester" sammeln und von ihm in Verbindung mit der wahren Kirche durch Erweckung bewußter Religion gebracht werden: "Ein Privatgeschäft ist nach den Grundsätzen der wahren Kirche die Mission eines Priesters in der Welt; ein Privatzimmer sei auch der Tempel, wo seine Rede sich erhebt, um die Religion auszusprechen; eine Versammlung sei vor ihm und keine Gemeinde; ein Redner sei er für alle, die hören wollen, aber nicht ein Hirt für eine bestimmte Herde." (154) Die Frage nach Religion verknüpft sich für den frühen Schleiermacher noch nicht mit der Frage nach Kirche oder Gemeinde, wohl aber nach einer Gemeinschaft, die in gegenseitiger Mitteilung und auf gleicher Ebene steht. Religion kann nicht

existieren, wenn sie nicht zu geselliger Religion wird. Solche Geselligkeit braucht auch Gestalt, und ein gestalterisches Interesse Schleiermachers zeigt sich bereits. Ungleich stärker ist freilich die Sehnsucht nach der wahren, unsichtbaren, triumphierenden Kirche, die um so näher kommt, je mehr sich einer dem anderen mitteilt und keiner mehr ein Bewußtsein für sich allein, sondern jeder zugleich das des anderen hat und nicht nur Menschen, sondern Menschheit zusammenwächst. Das vorläufige Abbild dieser wahren Kirche ist die religiöse Gemeinschaft, in der nicht gepredigt wird, sondern freie Aussprache des religiös Erlebten und gegenseitige Mitteilung des Geschauten herrscht, und wenn die Worte zugunsten des heiligen Schweigens versagen, trete die Hausmusik und der Gesang an deren Stelle, wie ja überhaupt das Haus und die Familie der Sitz im Leben und das Refugium für diese Art von Gemeinde als religiöser Gemeinschaft wird. Man hat sie sich wohl nach Art der "Weihnachtsfeier" vorzustellen, die ja ein anschauliches Beispiel für die lebendige Circulation der Hausgemeinde darstellt.

Auch wenn Schleiermacher alsbald sehr viel bestimmter von empirischer Kirche und Gemeinde sprechen kann, als es in den romantischen Anfängen der "Reden" aus apologetischem Interesse geschah, so bleibt er doch seinem leidenschaftlichen Interesse an "gegenseitiger Mitteilung" von religiös Erkanntem treu. Deshalb gilt seine Liebe auch früher wie später der Hausgemeinde, die er in ihrer überragenden Bedeutung für den Aufbau der Gemeinde erkannte. Wenn er alsbald zwar die engen Grenzen der Hausgemeinde zugunsten der Kirche als der größeren "Hausgenossenschaft" tranzendierte, war Schleiermacher doch nach wie vor an häuslicher Religion interessiert. Ja, man kann fragen, ob seit Luthers katechetischer Unterstützung der häuslichen Religion je wieder so liebevoll und so wenig sektiererisch von der Hausgemeinde gesprochen wurde wie bei Schleiermacher.

2. Die zusammenstimmende Leitung der Kirche in der Zuordnung produktiver Gegensätze

Deutet sich in Schleiermachers "Reden" und vollends in den "zwei unvorgreiflichen Gutachten" von 1804 schon ein reformerischer Elan und ein gestalterisches Interesse für Gemeindeaufbau an, so zeigt sich in der "Kurzen Darstellung des theologischen Studiums" von 1806/7⁶ eine kybernetische Begabung, wie sie nur wenigen gegeben ist, wird hier doch eine ebenso diffus gewordene Theologie wie auch eine erstarrte Staatskirche auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet, die "zusammenstimmende Leitung der Kirche". Hat Schleiermacher, wenn er von "Leitung der Kirche" spricht, das eigentliche Ziel der "lebendigen Circulation" des Gemeingeistes aus dem Auge verloren, daß nämlich alle von Gott gelehrt seien und keiner vom anderen gelehrt und geleitet werden muß? (1. Joh 2,27) Keineswegs! Die "vollkommenste Gleichheit und Vernichtung aller irdischen Ordnung" in der wahren Kirche bleibt das eschatologische Ziel, das Schleiermacher niemals aus den Augen läßt. Noch vier Jahre vor seinem Tod wählt Schleiermacher als Einstimmung in seine Predigt über den öffentlichen Dienst am Wort die ganz vom Geist der Brüdergemeinde geprägte Strophe, auf die er dann auch in der Predigt selbst zu sprechen kommt: "Was für ein reich beseligt Leben, mit Gott und seinem Heil'gen Geist durch Christum in Gemeinschaft schweben und haben, was er uns verheißt! Was glühen da für sel'ge Triebe! Hier schüttet in sein geistlich Haus Gott seine Gnadenfülle aus, hier wohnt er, die heil'ge Liebe."⁷ Die Wege aber, die zu dem geistlichen Haus der wahren Kirche führen, hat Schleiermacher im Laufe seines Lebens immer genauer theologisch differenziert und kybernetisch modifiziert, weil sie ihn als "Herrnhuter höherer Ordnung" nicht an der Volkskirche vorbei, sondern durch sie hindurch führten.

So heißt es bereits in dem zweiten "unvorgreiflichen Gutachten", daß die "Religionslehrer" eigentlich kein bleibendes Geschäft ausführen sollten, da ja alle von Gott ge-

lehrt seien und deshalb alle Christen sich gegenseitig abwechselnd zu lehren hätten. Doch dann fügt Schleiermacher hinzu: "Vielleicht sagt derjenige etwas, der dieses sagt, ja sogar etwas glänzendes und schönes; gewiß aber etwas sehr untröstliches, indem er uns mit unseren Wünschen auf einen Zustand verweist, zu welchem wir den Weg noch gar nicht einmal absehen können."⁸ Wendet man diese Worte auf Schleiermacher selbst an, so sehe ich den Unterschied der "Kurzen Darstellung" zu den "Reden" darin, daß es ihm jetzt nicht mehr bloß auf etwas "glänzendes und schönes" für die "Gebildeten unter ihren Verächtern" ankommt, wobei das Ziel der vollkommenen Gleichheit in der gegenseitigen Mitteilung freilich in weiter eschatologischer Ferne bleibt, sondern auch auf etwas "Tröstliches" und zugleich Wirkungsvolles, indem der Weg zu dem Ziel und die Hindernisse in den Blick genommen werden. Es gebe die mannigfachsten Unterschiede zwischen den Hervorragenden und der Masse, zwischen den Mündigen und den Unmündigen, zwischen eher Wirksamen und eher Empfänglichen. Je schwärmerischer man sich über diese Unterschiede hinwegsetze und scheinbare Gleichheit postuliere, desto mehr Verwirrung und Rückschritt richte man an. Je klarer und nüchterner man diese Unterschiede ins Auge fasse und sie zugleich aufeinander hinordne, desto mehr trage man zu einer produktiven Tätigkeit des Geistes und zugleich zur Überwindung der Unterschiede bei.

Schleiermacher ist nicht nur ein Meister in der Überwindung von Aporien, sondern auch im Gebrauch von Gegensätzen⁹. Sein kybernetisches Charisma erscheint in der "Kurzen Darstellung" daran, wie er die in einer Gemeinde vorhandenen Gegensätze von überwiegender Wirksamkeit und überwiegender Empfänglichkeit nicht nur nicht verschleiert, sondern sie herausarbeitet, um sie als "wenigstens für bestimmte Momente übereinstimmend fixierte" (§ 278) für den Prozeß gegenseitiger Mitteilung in der Gemeinde zu gebrauchen. Ja, es gibt für Schleiermacher "ohne bestimmte Momente kein gemeinsames Leben; und ohne Übereinkommen,

wer mitteilend sein soll, und wer empfänglich, wäre es nur Verwirrung" (§ 278). Es geschieht hier etwas Ähnliches wie bei Paulus in 1. Kor 12, wo ja die Gegensätze von Starken und Schwachen und die Unterschiede der verschiedenen Charismen auch "wenigstens für bestimmte Momente fixiert werden", keineswegs, um sie als Gegensätze in der christlichen Gemeinde festzuschreiben, sondern um sie für die Erbauung des Leibes Christi charismatisch zu gebrauchen. Das scheint mir überhaupt die Kunst des Gemeindeaufbaus zu sein, die in einer Gemeinde vorhandenen Unterschiede und Gegensätze an Gaben und Ämtern nicht schwärmerisch zu vertuschen, sondern so aufeinander zu beziehen, daß sie produktiv sich gegenseitig bereichern und den Leib Christi erbauen, nicht aber als verschleierte Gegensätze sich gegenseitig lähmen.

Auch in der Vorlesung "Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche"¹⁰ konzentriert Schleiermacher alle Mühe auf die Frage, ob es angesichts der Gleichheit aller Menschen vor Gott und angesichts des von Christus verheißenen eschatologischen Zieles, daß alle von Gott gelehrt seien und keiner vom anderen gelehrt werden müsse, eine "andere Ungleichheit" gebe, "die dabei doch immer fortdauern wird und um deretwegen eine Organisation der Kirche notwendig bleibt" (14). Er findet diese Ungleichheit zunächst in der ungleichen Bildung, die schon darin zum Ausdruck komme, daß nicht alle die Urtexte des Christentums lesen könnten. Doch selbst wenn diese Ungleichheit überwunden werden könnte, so bliebe doch ein Unterschied, den schon die Apostel kannten, daß nämlich einige unter ihnen weniger, andere mehr in der Produktivität des Gemeingeistes wirksam gewesen seien. Dieser Unterschied sei ein bleibender, und je genauer er "wenigstens für bestimmte Momente" als Gegensatz überwiegender Empfänglichkeit und überwiegender Wirksamkeit fixiert werde, desto besser sei eine zusammenstimmende Leitung der Kirche schon in der örtlichen Gemeinde möglich (21).

In der Glaubenslehre¹¹ geht Schleiermacher so weit, daß er die Ungleichheit von mehr Wirksamen und mehr Empfänglichen, die zur Notwendigkeit eines Dienstes am göttlichen Wort führt, in den Einzelnen hinein verlegt, der "sich bald selbstätig wirksam findet, bald nur empfänglich angeregt" (§ 133,1). So sei stets eine Ungleichheit in der Kirche vorhanden, auch unter den Wiedergeborenen, die Schleiermacher von den Berufenen im Bild von zwei Kreisen in der Kirche (§ 115,2; 116,1) unterscheidet. Eine Gemeinschaft, die den Unterschied von Wirksamen und Empfänglichen überspiele, sei auf dem Weg zum Separatismus, in welchem sich nur noch Gleichgesinnte untereinander verständigen könnten und doch ständig neue Spaltung durch die dennoch vorhandenen Gegensätzen drohe, während eine Kirche, die bis in den Kirchendienst der örtlichen Gemeinde den Gegensatz von Wirksamen und Empfänglichen so klar wie möglich fixiere, eben dadurch die "wenn auch nur für den Augenblick Schwachen und Unreinen" (§ 133,1) festhalte und ihnen Stärkung darbiete. So macht Unterscheidung die Kirche gerade reicher, und die Fixierung von Gegensätzen bringt den Prozeß der lebendigen Circulation, auf den es Schleiermacher ankommt, erst richtig in Bewegung, wie auch die Unterscheidung von innerem und äußerem Kreis dem Wachsen und Werden von Kirche dient¹², keineswegs aber Glaubensunterschiede zementieren will. Es ist ja alles in der Kirche für Schleiermacher auf Bewegung, Dynamik, Prozeß, Wachsen und Werden angelegt, weil der Heilige Geist das Band der Kirche ist, ein Geist, der zum Gemeingeist durch lebendige Circulation des religiösen Interesses in der Gemeinde werden will.

3. Die Öffentlichkeit der Gemeinde

Wie sieht die "lebendige Circulation des religiösen Interesses" nun im einzelnen aus? Methodisch geschieht sie mit Hilfe der "zum Behuf der Ausgleichung und Förderung festgestellten Methode des Umlaufs, vermöge deren die religiöse Kraft der Hervorragenden die Masse anregt, und wiederum

die Masse jene auffordert"¹³. Die Umlaufmethode dient Schleiermacher in vorzüglicher Weise dazu, daß "alle wirken und auf sich wirken lassen"¹⁴. Deshalb müsse der kirchenleitende Dienst in den Dienst aller anderen Christen eingebettet werden, denn der Heilige Geist treibe jeden, "alles zu tun, was vor Händen kommt"¹⁵. Eine relative Ordnung der Dienste sei dennoch notwendig, weil "sonst keine von den verschiedenen Gaben das Maximum ihrer Wirksamkeit erreichen könnte". So habe schon die urchristliche Gemeinde den Aposteln den öffentlichen Dienst am Wort aufgetragen, während sie anderen den Dienst der Handreichung übergab. In seinem Verständnis von Apg. 6 ist es Schleiermacher wichtig, daß es die Gesamtheit der Gemeinde war, welche Ämter und Dienste übertrug, während er die katholische Konstruktion eines "Klerus als einer in sich abgeschlossenen und sich selbst ergänzenden Körperschaft" verwirft, weil das allerschriftgemäßen Begründung widerspreche. Wenn die Schrift die Gesamtheit der Gemeinde als Quelle der Übertragung von geordneten Diensten nennt, komme es nur auf "die Bestimmung der zur Verrichtung eines Geschäftes erforderlichen Eigenschaften" an und "die Auswahl aus denen, die als so ausgerüstete bekannt sind". Ansonsten bleibe viel Spielraum für eine Übertragung. Es müsse freilich auch festgestellt werden, was nicht übertragbar sei, weil dann der gesamten Gemeinde deutlich sei, was jeweils für alle zu tun bleibe. So könnten "vorübergehende Vereinigungen von näher zusammengehörenden Einzelnen entstehen", die sich der nicht übertragenen Aufgaben annehmen. Überdies müsse Raum für die "Selbstmitteilung zwischen Einzelnen" bleiben, wie überhaupt Ordnung den Geist in der Gemeinde nicht dämpfen und die Gewissen nicht knechten dürfe. Ein organischer Gemeindeaufbau und eine natürliche Gemeindeordnung müsse einerseits die notwendigen Aufgaben übertragen und andererseits Freiraum für spontane Tätigkeit erhalten. So begrenze sich Gemeinde auf einen Umfang, in welchem "alle zur Förderung des christlichen Lebens not-

wendigen Aufgaben vorhanden, und alle übertragbaren Geschäfte zweckmäßig verteilt sind". Es hänge von der Praxis der einzelnen Gemeinde ab und müsse als Theorie in der praktischen Theologie bedacht werden, wie die kirchlichen Ämter im einzelnen geordnet und die Aufgaben jeweils verteilt werden.

Vor allen Ämtern und Aufgaben, die jeweils neu geordnet und übertragen werden können, sieht Schleiermacher die Notwendigkeit eines öffentlichen Dienstes am Wort stehen, von dem alle Gliederung in der Kirche und auch der Aufbau der Gemeinden ausgeht. "Ohne diesen geordneten öffentlichen Dienst und die damit zusammenhängende Constitution der christlichen Gemeinden wäre alle christliche Mitteilung nur vereinzelt und zerstreut und dem Anschein nach zufällig." Es sind drei Gründe, die Schleiermacher bewegen, gerade um der lebendigen Circulation des Gemeingeistes willen die Notwendigkeit eines geordneten Dienstes am Wort zu betonen:

1. bliebe alle gegenseitige Mitteilung nur "verwirrendes Schwanken" und vergebliche Mühe, "wenn kein Empfänglicher mit seinem Bedürfnis an bestimmte Mitteilende, und umgekehrt kein Mitteilender mit seinen Gaben an einen bestimmten Kreis von Empfänglichen gewiesen wäre";
2. käme "eine lebendige Überzeugung von der Identität des Geistes in Allen" nicht zustande, sondern alles wäre nur ein verwirrendes, ungewisses Schwanken;
3. ginge der christlichen Gemeinde die "Öffentlichkeit" verloren, während es doch "nur einer ganz oberflächlichen Ansicht vom Christentum möglich" sei, "die christliche Gemeinschaft auf das häusliche Leben und auf stille Privatverhältnisse ohne Öffentlichkeit zurückzuführen".

Deutlicher konnte sich Schleiermacher kaum von den "Reden" distanzieren. Jetzt sind ihm "die öffentlichen Versammlungen zum gemeinsamen Bekenntnis und zur gemeinsamen Erbauung die Hauptsache" geworden, weil sie dafür sorgen,

daß die "lebendige Circulation des Geistes" für jedermann zugänglich bleibt und die Gemeinde nicht zum Privatverein wird. Es ist ein sekundäres Interesse für Schleiermacher, wem auf welche Weise der Dienst am Wort übertragen wird. Er gesteht jedem Christen die Befugnis zur leitenden Tätigkeit in der Gemeinde zu. Entscheidend ist nur, daß die "lebendige Circulation des Geistes" durch den öffentlichen Dienst am Wort in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift als der Grundlage der Kirche gebracht wird und daß jeder Bedürftige weiß, an wen er sich halten kann, um an der "lebendigen Circulation des Gemeingeistes" teilhaben zu können. Trotz aller notwendigen Ordnung des öffentlichen Dienstes am Wort ist es freilich auffällig zu sehen, wie sehr es Schleiermacher darum geht, daß der Geist in der Gemeinde durch Ordnung nicht gedämpft, sondern eher zu einer noch größeren Produktivität kommt, und daß die Freiheit der Gemeinde nicht unstatthaft eingeengt, sondern als Freiheit füreinander vermehrt wird.

4. Die Organisation der Gemeinde im Kirchendienst

Wie sehr der öffentliche Dienst am Wort und die von ihm ausgehende Gliederung der Kirche auf die Vielfalt der Gaben und Ämter in der Gemeinde ausgerichtet ist, wird an Schleiermachers "Theorie des Kirchendienstes" deutlich, den er in seiner Vorlesung über Praktische Theologie als diejenige "ordnende Tätigkeit" entfaltet, "welche die ganze Gemeinde (sc. im Unterschied zum Kirchenregiment, welche die ganze Kirche) zum Gegenstand hat"¹⁶. Es ist für Schleiermachers Ordnungs- und Organisationsverständnis charakteristisch, daß es nur eine leitende Tätigkeit mit freier Zustimmung der Gemeine und eine Ordnung in Freiheit geben kann. Ordnende Tätigkeit soll "dem Guten Vorschub tun" und "die Unvollkommenheit in Schranken halten". Wie kann eine ordnende Tätigkeit aussehen, die jede "äußere Sanktion" fernhält und auf die freie Zustimmung der Gemeine setzt? Wichtig ist, daß "sie die vollkommenste Gesinnung repräsentiert, die in einer Gemeine sein kann"

und nur so Autorität gegenüber der Gemeinde hat. Bei Streit kann es für Schleiermacher nicht anders "als durch den Austausch der Gedanken und Gesinnungen" zu einem Ende kommen, "und dadurch, daß ein jeder sich in die Gedanken des andern hineindenkt". Das wird um so leichter sein, je mehr die ordnende Tätigkeit in Verbindung mit dem Gottesdienst als der öffentlichen Darstellung des Gemeingeistes bleibt. Natürlich werde es dann auch einige geben, die bei der fortschreitenden Bewegung des Ganzen zurückbleiben, während andere sich durch ihre Wirksamkeit an die Spitze des Fortschritts setzen. Es komme dann darauf an, "das öffentliche Urteil und das gemeinsame Gefühl auf solche Weise auszusprechen, daß es den Impuls verstärkt und die Ungleichheit zwischen diesen und der Masse aufgehoben wird" (472). Schleiermacher weiß in einem höchst modernen Sinn um die Gewalt der öffentlichen Meinung. Ordnende Tätigkeit in und für die Gemeinde "sei nichts als die Organisation der öffentlichen Meinung", um der Masse die fortschreitende Bewegung des Gemeingeistes zu vermitteln. Der Geistliche habe nur die Aufgabe, "das zu einem klaren Bewußtsein zu erheben, was in der Gemeinde ist, und die Gemeinde in Übereinstimmung mit der ordnenden Tätigkeit zu erhalten" (473), d.h. also jenen zu helfen, die für die ordnende Tätigkeit in der Gemeinde zuständig sind, während er in aller Offenheit und Bestimmtheit seine Überzeugung darzulegen habe, wo er sich an die Seite keiner einzigen Gruppe der Gemeinde mehr stellen könne, weil nur noch heilloser Streit zwischen allen Gruppen in der Gemeinde herrsche und ordnende Tätigkeit eigentlich kaum mehr möglich sei. Das sind freilich Grenzfälle, von denen Schleiermacher abschließend sagt: "Je lebendiger und tätiger die kirchliche Organisation ist, desto weniger werden solche Spaltungen entstehen" (481).

Auf welche Weise kann kirchliche Organisation lebendig und tätig sein? Es kommt nach Schleiermacher darauf an, die Kräfte einer Gemeinde zu einem gemeinschaftlichen

Zweck zu vereinigen im Blick auf den öffentlichen Gottesdienst, die religiöse Erziehung der Jugend und die Gemeinschaft in der Verpflegung der Dürftigen und Leidenden (481). Um diese drei Aufgaben stehe es desto besser, je mehr Glieder der Gemeinde aktiv an ihnen beteiligt werden. Deshalb regt Schleiermacher die Organisation eines Mitarbeiterkreises an, denn es gebe "kein anderes Mittel, den Gemeingeist zu erwecken, als indem man den Gliedern eine Tätigkeit anweist, wodurch sie davon die unmittelbare Erfahrung bekommen, daß sie zum Wohl des Ganzen etwas leisten können" (483). Wie es mit dem Aufbau und der Lebendigkeit einer Gemeinde bestellt sei, könne geradezu an dem Dasein oder Fehlen einer solchen Organisation erkannt werden. Es sei freilich nutzlos, einen Gemeindeauschuß von Mitarbeitern zu organisieren, wenn in der Gemeinde dazu "keine Richtung vorhanden" sei. Wer es dann dennoch erzwingen wolle, ernte nur Widerstand. Es komme darauf an, in der Gemeinde eine "Richtung" auf Mitarbeit in Freiheit zu wecken, nicht aber formale Organisation zu schaffen, denn "die Form als solche nützt nichts" (483).

Es wird an diesen wenigen Sätzen zur "Theorie des Kirchengottesdienstes" bereits deutlich, wie sehr Schleiermacher eine freie Entwicklung des Gemeingeistes in der Gemeinde am Herzen liegt und wie tief er deshalb alle "äußeren Sanktionen", aber auch alle künstlichen Organisationen verabscheut. Eigentlich dienen alle Überlegungen zum "Kirchengottesdienst" nur dem einen Zweck, den Gemeingeist in der Gemeinde durch gegenseitige Anregung und geistliche Einwirkung lebendiger zur gegenseitigen Mitteilung kommen zu lassen. Diesem Zweck haben sich auch die Gedanken zu Ordnung und Aufbau der Gemeinde unterzuordnen. Natürlich weiß Schleiermacher auch um Macht und Bedeutung eines Geistlichen in der Gemeinde und spielt sie nicht herunter. Er legt nur alles darauf an, diese Macht der freien Entfaltung des Gemeingeistes und der Organisation der öffentlichen Meinung zugunsten der Gemeinde zugute kommen zu lassen. Könnte man nicht sogar behaupten, daß nicht erst

C.I. Nitzsch, sondern der Sache nach schon Schleiermacher die Gemeinde als "aktuelles Subjekt" kennt, sofern er jeden nur erdenklichen Freiraum für die Gemeinde offenhält, um sie zum "aktuellen Subjekt" der "lebendigen Circulation" des Gemeingeistes werden zu lassen und die praktisch-theologischen Überlegungen nur auf das konzentriert, was dieser "lebendigen Circulation" zu dienen vermag?

5. Seelenleitung als Erbauung der Gemeinde

Dieser Vermutung widerspricht auch nicht Schleiermachers These, daß Kirchenleitung Seelenleitung sei (40f.). Ich verstehe den aus dem griechischen Denken entlehnten Begriff "Seelenleitung" (psychoagogia) als bewußten Gegensatz zu einer äußerlichen, zwanghaften Bevormundung der Gemeinde durch die Staatskirche, die Schleiermacher ja zeit seines Lebens, bis hin zum Agendenstreit, aufs heftigste bekämpfte. Freie, mündige Handlungen können nur erreicht und in Bewegung gesetzt werden durch ein befreiendes Einwirken auf Gemüt und Seele des Menschen, wie es schon bei Kindern, aber auch in der Politik ersichtlich sei. Wer in der Kirche nicht auf Moral, Bekehrung oder Erziehung, sondern auf Erbauung hinaus wolle, der müsse in des Menschen Seele und Gemüt einen erbaulichen Zustand erregen und eben so Seelenleitung praktizieren.

Man kann sich das Verhältnis von Seelenleitung und Gemeindeaufbau recht gut an Schleiermachers Verständnis der Seelsorge verdeutlichen. Wenn einer das Vertrauen zum göttlichen Wort verloren habe und den Geistlichen ausdrücklich in Anspruch nehme, sei eine Seelsorge nötig, um "die geistige Freiheit des Gemeindegliedes zu erhöhen und ihm eine solche Klarheit zu geben, daß jene Anforderung nicht mehr in ihm entsteht" (431). Man könnte diese Art von Seelsorge durchaus "Hilfe zur Selbsthilfe" nennen, denn sie ist darauf aus, das Gemeindeglied in seiner Mündigkeit zu stärken. Der Seelsorger hat sich nicht aufzudrängen, sondern im Gegenteil zu sehen, daß er sich als

bald wieder zugunsten des Predigers überflüssig macht, welcher durch die mitteilende Darstellung der Predigt die Circulation des religiösen Bewußtseins in der Gemeinde anregt. Erst wer aus dieser Circulation herausfällt und sich isoliert, braucht Seelsorge, die ihn auf ebenso befreiende wie unaufdringliche Weise an der lebendigen Circulation des Gemeingeistes wieder teilhaben läßt. Dabei fordert Schleiermacher von einem Seelsorger: "Je mehr der Geistliche sich den Ruf erhalten hat, unbefangen zu sein, in die verschiedensten Sinnesarten einzugehen, desto mehr wird es (sc. die Seelsorge) ihm gelingen; je mehr er sich selber in seinem Leben einseitig zeigt und beschränkt im Urteil, desto weniger wird er im Stande sein, ein tüchtiger Seelsorger zu sein; die Menschen werden sich gegen ihn verschließen. Daher nun finden wir es so sehr allgemein, daß solche Geistliche, die große Eiferer sind, nichts bewirken in der Seelsorge." (437) Es kommt also auf "größte Empfänglichkeit und Milde im Urteil über die Handlungsweisen", verbunden mit Festigkeit im eigenen Urteil, in der Seelsorge an. Diese Haltung werde um so mehr als seelsorglich verstanden, je mehr man dem Geistlichen abspüren kann, daß es ihm nicht um Rechthaberei oder persönliche Meinung, sondern um "Förderung des geistigen Wohls" der ganzen Gemeinde zu tun ist (439).

Das heißt im Blick auf das einzelne Gemeindeglied, ihn nicht von geistlicher Vormundschaft abhängig zu machen, wie das ein katholischer Beichtvater bei seinem Beichtkind tue, sondern im Gegenteil darauf zu sehen, daß jede spezielle Seelsorge wieder ihr bestimmtes Ende finde und sich zugunsten jener allgemeinen Seelsorge überflüssig mache, wie sie im darstellenden Handeln des Kultus und in der darstellenden Mitteilung der Predigt als persönliche Leitung durch das göttliche Wort erfahrbar sei.

Auch wenn ich die Unterscheidung von cura animarum generalis und specialis bei Schleiermacher explizit nicht finden kann, sehe ich sie doch der Sache nach bei ihm angelegt, wenn er zum eigentlichen Ziel der Seelsorge macht, die

nach Seelsorge Verlangenden wieder in die lebendige Circulation des religiösen Bewußtseins der Gemeinde zurückzuführen, die geistige Freiheit der Gemeindeglieder zu erhöhen und ihnen eine solche Klarheit zu geben, daß diese (sc. Unklarheiten über das religiöse Bewußtsein) nicht mehr in ihnen entstehen" (445). Deshalb ist neben dem geselligen Leben vor allem der öffentliche Gottesdienst der Anknüpfungspunkt für eine spezielle Seelsorge, denn dort kommt jenes Gemeinsame zum Ausdruck, woran in der Seelsorge angeknüpft werden kann, um zu erahnen, wie weit sich der einzelne davon abgestoßen oder isoliert fühlt. Es hieße freilich die Freiheit als Grundbedingung der Seelenleitung zu verletzen, wenn der um Seelsorge Ersuchende drängerisch oder manipulativ wieder in Übereinstimmung mit dem Gemeinbewußtsein der Gemeinde gebracht würde. Es hieße aber auch die dialektische Kraft der Freiheit bei Schleiermacher zu verkennen und ihn zum Vertreter des Liberalismus zu machen, wenn man ihm zutraute, daß er den einzelnen nur zu einer individualistischen Freiheit, zu einem 'Laissez faire' oder zur Willkür befreien wollte. Es ist nicht umsonst, daß sich in der Vorlesung zur praktischen Theologie an die Überlegungen zur Seelsorge die Ausführungen zur "ordnenden Tätigkeit, welche die ganze Gemeinde zum Gegenstand hat", anschließen. Schleiermacher will letztlich keinen Menschen in seiner Vereinzelung verloren geben, weil es ihm ja als einem Theologen des 3. Artikels¹⁷ um einen Geist geht, der in lebendiger Circulation des religiösen Bewußtseins zum Gemeingeist werden will. Der Gemeindeaufbau, der von dieser lebendigen Circulation bestimmt wird, kann als Teil der auf Befreiung bedachten Seelenleitung ein seelsorglicher Gemeindeaufbau genannt werden, in dem sich die Freiheit des Einzelnen und die Freiheit der Gemeinde wie Glieder an einem Leibe gegenseitig bedingen und freisetzen.

6. Gottesdienst als Mitte des Gemeindeaufbaus

Damit ist freilich nur die Seite in Schleiermachers Theorie des Kirchendienstes erfaßt, die dem Einzelnen zugewandt ist und ihm seelsorglich nachgeht, um keinen aus der "religiösen Gemeinschaft" der Gemeinde auszuschließen oder ihn loszulassen. Doch nicht in der Seelsorge, sondern im Gottesdienst hat die Gemeinde ihre wahre Mitte, weshalb Schleiermacher vom "Cultus" als der "Hauptsache" spricht, die "Thätigkeit in Beziehung auf den einzelnen" aber nur ein "Accidens" nennt (PT 65). Im Gottesdienst kommt die "Circulation des religiösen Interesses" als der eigentliche Zweck einer "religiösen Gemeinschaft" zu ihrer kunstvollen Konzentration, wenn "die darstellende Mitteilung des stärker erregten religiösen Bewußtseins" (PT 75) als "Zweck des Cultus" sich ereignet.

Dabei ist das Interesse Schleiermachers keineswegs bloß auf die kultische Versammlung gerichtet. In der Christlichen Sittenlehre¹⁸ kann er in § 13 ebenso von einem Gottesdienst im engeren wie im weiteren Sinn sprechen, wobei er zweifellos einen ganzheitlichen Gottesdienstbegriff im Sinne von Röm 12,1ff. vor Augen hat. Bleibt der Gottesdienst im engeren Sinn als kultische Versammlung ohne "Darstellung im Leben", so wird er zum "opus operatum" und "kann keine innere Wahrheit haben". Verliert die "Darstellung im Leben" als christlich "wirksames Handeln" ihren Zusammenhang mit dem Gottesdienst, so wird sie ebenso zum "Lebensmechanismus oder Eigengerechtigkeit"¹⁹. So sehr also eines das andere nötig hat, so wenig ethisiert Schleiermacher die kultische Versammlung des Gottesdienstes, indem er sie bloß noch zur Vorbereitung auf den "Gottesdienst im Alltag des Lebens" degradierte. Im Gegenteil, gerade wenn in dem Cultus das "Für-sich-sein-wollen des darstellenden Handelns überwiegt" und das wirksame Handeln ihm nur anhängt, wird er zur heilsamen Unterbrechung des alltäglichen Lebens und erweist sich gerade als von diesem Unterschiedener für das ganze Leben als wohltuend.

Hier, im kultischen Gottesdienst, wird ja die Kirche auch jeweils neu zum öffentlichen Ereignis, hier gewinnt die Gemeinde Gestalt und übt ihren Aufbau ein. Gemeindeaufbau kann für Schleiermacher keinen Selbstzweck haben, sondern dient nur dem eigentlichen Zweck einer "religiösen Gemeinschaft", daß gegenseitige Mitteilung des religiösen Interesses sich ereigne. Dazu müssen die eher Wirksamen an die eher Empfänglichen gewiesen werden, was in der kultischen Versammlung des Gottesdienstes auf eine höchst dynamische Weise möglich ist, denn "der christliche Gottesdienst ist so construiert, daß einzelnen dabei ein Übergewicht an Thätigkeit, anderen ein Übergewicht an Receptivität beiwohnt"²⁰. Zu einer lebendigen Circulation komme es freilich nicht, wenn der Unterschied von Wirksamen und Empfänglichen so "constant" und grundsätzlich konstruiert sei wie im katholischen Meßgottesdienst. Aber auch das andere Extrem, der Gottesdienst der Quäker, sei einer lebendigen Circulation abträglich, weil hier der Unterschied von Wirksamen und Empfänglichen so flüchtig nur zustandekomme, "daß bisweilen der Fall eintritt, daß der Cultus gar nicht zu Stande kommt"²¹. Zwischen diesen Extremen sucht Schleiermacher den evangelischen Gottesdienst so zu konstruieren, daß es keinen "Christen geben soll, der nicht in gewissen Momenten in sich selbst bestimmt wäre zu überwiegend aufnehmender Tätigkeit, d.h. dazu, sich denen hinzugeben, welche im darstellenden Handeln begriffen sind, und eben so keinen, der nicht in gewissen Momenten dazu berufen wäre, so im darstellenden Handeln begriffen zu sein, daß andere sich bestimmt fühlen müssen, seine Darstellung in sich aufzunehmen"²². Damit dieses Ideal erreicht wird, muß es zu einer gegenseitigen Durchdringung nicht nur von Gottesdienst in engerem und weiterem Sinn, sondern mehr noch von öffentlichem und häuslichem Gottesdienst kommen. Wenn nämlich der öffentliche Gottesdienst sich im häuslichen und der häusliche im öffentlichen Gottesdienst widerspiegele, könne es gar keinen Christen geben, der nicht wirksam, weil subjektiv erregt, an der

"darstellenden Mitteilung des stärker erregten religiösen Bewußtseins" teilnehme, auch wenn er äußerlich gesehen im öffentlichen Gottesdienst nur rezeptiv sei. Dann sei es nicht bloß möglich, sondern geradezu geboten, ausgehend vom öffentlichen Gottesdienst, im gesamten Aufbau der Gemeinde den Unterschied von Wirksamen und Empfänglichen jeweils für Momente zu fixieren und zu constatieren, um sie schöpferisch für eine "lebendige Circulation des religiösen Interesses" zu gebrauchen und nicht in einem schlaffen, fahlen Einerlei von schlechter Gleichheit verkommen zu lassen.

7. Schleiermachers Bedeutung für den "Gemeindeaufbau"

Fragt man abschließend nach Schleiermachers Bedeutung für den "Gemeindeaufbau", so ist das nicht ganz unproblematisch, weil schon der Begriff "Gemeindeaufbau", der etwa seit 1950 zum terminus technicus einer praktisch-theologischen Unterdisziplin geworden ist, viel zu statisch klingt, um die dynamische Bewegung eines kommunikativen Prozesses wiederzugeben, auf den es Schleiermacher mit der Betonung der "lebendigen Circulation des religiösen Interesses" als dem eigentlichen Baugeschehen christlicher Gemeinde ankommt. Im Kontext von Schleiermachers Denken klingt der Begriff "Gemeindeaufbau" aber auch zu gewaltsam, um das befreiend-erbauliche Einwirken auf das Gemüt wiederzugeben, das mit der "Seelenleitung" intendiert ist. Nicht "Gemeinde-Aufbau", sondern "ERBAUUNG" von Gemeinde ist das, was Schleiermacher praktisch-theologisch durch ein Zusammenwirken von Kybernetik und Liturgik erreichen will.

Läßt man diese terminologische Differenzierung einmal beiseite, so wird man der Sache nach Schleiermachers Bedeutung für den Gemeindeaufbau vor allem in seiner einzigartigen Begabung sehen müssen, Gegensätze nicht zu verschleiern, sondern allererst herauszuarbeiten und "zumindest für bestimmte Momente zu fixieren", um sie mit Hilfe der Umlaufmethode zur "Ausgleichung und Förderung"

der einzelnen Gemeinde wie der ganzen Kirche zu gebrauchen. Diese Begabung erwächst Schleiermacher aus seinem großen Zutrauen zur Kraft des Heiligen Geistes, der an der Gemeinde immer schon am Wirken ist und in ihr zum Gemeingeist werden will, so daß Gegensätze zu Chancen und nicht zur Bedrohung werden²³. "In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinsamen Nutzen", diesen Satz aus 1. Kor 12,6 könnte man fast als Motto über Schleiermachers Theorie des Kirchendienstes stellen, wie man seinen Versuch einer "zusammenstimmenden Leitung der Kirche" überhaupt als konsequente Exegese von 1. Kor 12-14 sehen kann.

Schleiermachers Bedeutung für den Gemeindeaufbau ist zum ändern in seinem tiefen Mißtrauen gegenüber jeder Form von geistlicher Erpressung und seinem hohen Zutrauen zum Wirken des Heiligen Geistes in und an der Gemeinde zu sehen. Seine Forderung, "die Zuhörer als Christen aufzunehmen, und nicht als solche, die es erst werden sollen"²⁴ und seine Erwägung, daß die Sache (sc. des Glaubens) vielleicht "dadurch wieder zu Stande komme, daß man sie voraussetzt"²⁵, könnte man auf den Gemeindeaufbau so übertragen, daß die Gemeinde gerade dadurch charismatisch wird, daß man den Heiligen Geist als an und in der Gemeinde schon Wirkenden glaubend voraussetzt und in diesem Vertrauen die "lebendige Circulation des religiösen Interesses" zu freier Entfaltung kommen läßt. Damit es freilich nicht die Circulation irgendeines beliebigen Geistes wird, bedarf es der öffentlichen Versammlung zum Gottesdienst als der Hauptsache, weil es hier durch das darstellende Handeln des Cultus und der darstellenden Mitteilug der Predigt zu einer "lebendigen Überzeugung von der Identität des Geistes in Allen" kommt. "Ohne diese aber gäbe es überall kein Selbsterkennen des h. Geistes in uns und eben so wenig ein richtiges Bewußtsein von der Art unserer Lebensgemeinschaft mit Christo, wenn wir uns nicht unser selbst als Glieder seines Leibes bewußt werden."²⁶

Wenn in unserer Zeit so viel über Müdigkeit und Resignation in den Gemeinden geklagt wird, so wäre von Schleiermacher her zu fragen, ob das nicht in einem tiefen Mißtrauen zum Wirken des Heiligen Geistes begründet sei, wenn nur noch Defizite und Probleme im Leben der Gemeinde gesehen werden. Freilich, der "Heilige Geist" will nicht bloß zitiert werden, sondern in der gegenseitigen Mitteilung der Gaben zur Erbauung der Gemeinde wirken. Dazu wäre es wichtig, die Gruppen und Vereine, die Gesinnungen und Gegensätze in einer Gemeinde so zu "fixieren" und aufeinander zu beziehen, daß sie produktiv aufeinander einwirken und sich gegenseitig bereichern können. Von Schleiermachers Prinzip der "lebendigen Circualtion" wäre da für den Gemeindeaufbau viel zu lernen.

Zu fragen wäre freilich auch, ob es nicht Gegensätze gibt, welche sich nicht mehr aufeinander beziehen lassen, weil sie sich nur zerstören und keineswegs zur Erbauung der Gemeinde bereichern würden. Wenn Schleiermacher solche Gegensätze etwa im Verhältnis zur katholischen Kirche sieht, so ist das unserer ökumenisch geprägten Zeit fremd, während wir Schleiermacher zurückfragen, weshalb bei ihm so wenig von den Klassengegensätzen die Rede ist, die Karl Marx und Friedrich Engels alsbald im Blick auf die sozialen Verhältnisse ihrer Zeit herausarbeiteten. Mag man Schleiermacher einen "bürgerlichen Theologen"²⁷ nennen, so sehe ich die weitaus radikalere Anfrage an Schleiermacher, die auch seine Bedeutung für den Gemeindeaufbau betrifft, in seinem nur defizitären Verständnis der Sünde als einer Schwäche im Gottesbewußtsein begründet²⁸. Wird man dann des ganzen Ausmaßes von Isolation, In-Sich-Verkurt- Sein, pharisäischer Bosheit und abgründiger Schwermut gewahr, das auf so mancher Gemeinde lastet und sie nicht zu wahrhaftiger Erbauung kommen läßt? "Womöglich hat er (sc. Schleiermacher) das Böse nicht in derselben Bedrohlichkeit wie wir gesehen und teilt er darum auch nicht unsere Verstörung. Wir hätten dann entschieden argwöhnischer als er zu bedenken, was bei den Menschen möglich, vielleicht aber auch mit nachhaltiger herausforderndem Zutrauen wahrzunehmen, was bei Gott möglich ist."²⁹

Anmerkungen

- 1 Schriften zur Kirchen- und Bekenntnisfrage, bearbeitet von H. Gerdes, in: Kleine Schriften und Predigten, hrsg. v. H. Gerdes und E. Hirsch, Band 2, Berlin 1969, 23-112.
- 2 Ebd., 117-136.
- 3 M. Honecker, Schleiermacher und das Kirchenrecht, ThExh 148, München 1968. -
M. Daur, Die eine Kirche und das zweifache Kirchenrecht bei F. Schleiermacher, Ius ecclesiasticum 10, München 1970.
- 4 Im fortlaufenden Text zitiert nach der Ausgabe von R. Otto, Göttingen 1967.
- 5 Vgl. W. Brandt, Der Heilige Geist und die Kirche bei Schleiermacher, Stuttgart 1968, 35ff.
- 6 Im fortlaufenden Text zitiert nach der kritischen Ausgabe von H. Scholz, Darmstadt 1961.
- 7 Dogmatische Predigten der Reifezeit, hrsg. v. H. Gerdes und E. Hirsch, Band 3, Berlin 1969, 365, Anm. 52.
- 8 A.a.O., S. 100 (vgl. Anm. 1).
- 9 Vgl. dazu E. Jüngel, Das Verhältnis der theologischen Disziplinen untereinander, in: Die Praktische Theologie zwischen Wissenschaft und Praxis, Studien zur Praktischen Theologie, hrsg. v. R. Böhren, K. Frör und M. Seitz, Nr. 5, München 1968, 11-45.
- 10 Im fortlaufenden Text zitiert nach F. Schleiermachers sämtliche Werke, Erste Abtheilung. Zur Theologie, 13. Bd. Die Kirche im Zusammenhange dargestellt. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, hrsg. v. J. Frerichs, Berlin 1850.
- 11 Im fortlaufenden Text zitiert nach der zweiten Ausgabe, Berlin o.J.
- 12 M. Daur, a.a.O., S. 74.
- 13 Kurze Darstellung § 268.
- 14 Praktische Theologie, Nachschrift, a.a.O., S. 50.
- 15 Im fortlaufenden Text wird, wenn nicht anders hervorgehoben, der § 134 der Glaubenslehre zitiert.
- 16 Im fortlaufenden Text wird, wenn nicht anders hervorgehoben, die Nachschrift von Frerichs, vgl. Anm. 10, zitiert.
- 17 Vgl. K. Barths Nachwort zur Schleiermacher-Auswahl von H. Bolli, München und Hamburg 1968, 311.
- 18 Die christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt von F. Schleiermacher, hrsg. v. L. Jonas, Berlin 1843.
- 19 Ebd., Beilage B, 150.
- 20 Ebd., 542.
- 21 Ebd., 543.

- 22 Ebd., 550f.
- 23 Vgl. W. Brandt, Anm. 5.
- 24 F. Schleiermachers sämtliche Werke, Erste Abt
Zur Theologie, 13. Bd., hrsg. v. J. Frerichs, a.a.O,
S. 239.
- 25 Predigten, 1. Bd., Neue Ausgabe, Berlin 1843, 7.
- 26 Der christliche Glaube, a.a.O., § 134,3.
- 27 Vgl. Y. Spiegel, Theologie der bürgerlichen Gesell-
schaft. Sozialphilosophie und Glaubenslehre bei F.
Schleiermacher, München 1968.
- 28 Vgl. dagegen vor allem S. Kierkegaard, Die Krankheit
zum Tode, Ges. Werke 24./25. Abt., Düsseldorf 1957.
- 29 M. Trowitzsch, Theologie aus Passion. F.D. Schleier-
macher nach 150 Jahren, EK 17, 1984, 74.